

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

GODMAN, Peter: *Der Vatikan und Hitler*. Die geheimen Archive. München: Droemer 2004. 368 S. Gb. 19,90.

Dieses Buch ist ebenso ärgerlich wie erfreulich: Es bietet neue Einsichten und läßt dabei seit langem gewonnene außer acht. Der Autor untersucht – auf der Grundlage der erweiterten Zugangsmöglichkeiten zu den Archiven – den Vatikan in der Komplexität der in ihm mit- und gegeneinander wirkenden Kräfte und ihrer Moderation durch die Päpste Pius XI. und Pius XII., wobei letzterer in der Linienführung seines Pontifikats durch seinen Vorgänger bestimmt erscheint.

Von einer leichtfüßigen Verurteilung Pius' XII. ist Peter Godman weit entfernt. Eugenio Pacelli erscheint auch keineswegs als Antisemit – im Gegenteil: In der Dienstkorespondenz des Kardinalstaatssekretärs fand er dessen Weisung aus den Tagen nach dem Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933, der Vertreter des Heiligen Stuhls in Berlin möge prüfen, was er für die Juden tun könne. Auch fand Godman keine Spur einer Hinneigung Pacellis und der päpstlichen Kurie zum Nationalsozialismus.

Der eigentliche Wert dieses Buchs dürfte gerade in den darin erstmals veröffentlichten Texten liegen, in denen die konsequente Verurteilung der nationalsozialistischen „Weltanschauung“ von allem Anfang an erkennbar wird. In dieser Auseinandersetzung des Vatikans mit der Theorie des Nationalsozialismus (wenn man solches so nennen darf) liegt anscheinend auch das eigentliche Interesse des Autors, der damit aber wohl der Realität nicht gerecht wird. Denn der Nationalsozialismus besaß weit weniger als der Kommunismus ein stringentes Gedankengebäude als Grundlage seines Handelns, sondern vor allem anderen den „Glauben“ an den „Führer“ und dessen Auffassungen. Godman dürfte darum Alfred Rosenberg überschätzen. Ebenso konnte die Kurie

kein letztlich zutreffendes Urteil über den Nationalsozialismus gewinnen, indem sie aus den Schriften seiner Anhänger Irrtümer destillierte; zeigte doch der Nationalsozialismus erst im Besitz der Macht sein innerstes Wesen.

Diese unpolitische, auf die Theorie und nicht auf das Handeln bezogene Auseinandersetzung der Kurie mit dem Nationalsozialismus scheint auch das Leitmotiv des Autors. So verkennt er die Eigenart der Enzyklika „Mit brennender Sorge“, die ganz anders als die fast zeitgleiche über den Kommunismus keine theoretische Verurteilung zur Warnung für alle Welt vor einer Irrlehre war, sondern ein Wort des Trostes und der Ermutigung an die deutschen Katholiken, das sich damit begnügen konnte, vor der Vergötzung der Rasse und anderen Gefährdungen des Glaubens durch die nationalsozialistische Indoktrination zu warnen. Gleichzeitig sprach sie den unter dem Regime um ihrer erwiesenen Treue zu Papst und Kirche Verfolgten Mut und Dank zu, und dies alles in einer Weise, welche die Enzyklika dem NS-Regime als „Kampfansage“ erscheinen ließ. Dieser „unpolitische“ Grundzug des Buchs zeigt sich auch im Fehlen jeglicher Abschätzung der Folgen, den ein Vorgehen der beiden Pius-Päpste auf der von den Gutachten der kurialen Behörden vorgezeichneten Spur ausgelöst haben könnte.

Obwohl der Autor die deutsche Literatur kennt, bleibt die Situation in Deutschland (ebenso wie auch der weltpolitische Horizont der kurialen Entscheidungen) weitgehend unbeachtet, wenn nicht gar falsch dargestellt. So blieben die von ihm allgemein kritisch beurteilten deutschen Bischöfe keineswegs untätig, als die Sterilisation Erbkranker Gesetz wurde. Sie fügten vielmehr in ihr traditionelles Lehrschreiben über die Ehe das Verbot ein, sich zur Sterilisierung zu stellen und andere dafür vorzustellen, was dem Reichsminister des Innern jahrelang Gelegenheit gab, ihnen öffentlich

„Aufforderung zum Ungehorsam gegen ein Reichsgesetz“ vorzuwerfen. Anderes ist direkt falsch: Die Bischöfe erließen nach der Mordnacht vom 30. Juni 1930 keinen „Hirtenbrief, der die Gläubigen nicht zufrieden stellte“ (113), sondern überhaupt keinen. Die „Nürnberger Gesetze“ verboten den Juden keineswegs „sexuelle Beziehungen untereinander“ (121), sondern mit „Ariern“; Devisen- und Sittlichkeitsprozesse gegen Priester und Ordensleute beruhten nicht auf haltlosen Anschuldigungen, sondern auf strafwürdigen Tatbeständen.

Der Rolle des Titularbischofs Alois C. Hudal mißt Godman großes Gewicht bei. Auch in dieser Facette erweist dieses Buch mit seinen Erkenntnissen und Anregungen die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen auf breiter Basis.

Heinz Hürten

ALSHEIMER, HERBERT: *Der Vatikan in Kronberg*. Ein Unikat in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Frankfurt: Verlag Waldemar Kramer 2003. 144 S. Gb. 14,80.

Von 1946 an bis 1951 (als sie nach Bad Godesberg übersiedelte) bestand die Vertretung des Vatikans für Deutschland in Kronberg im Taunus. Sie „bildete den sichtbaren Beweis dafür, daß die katholische Weltkirche und ihr Oberhaupt das besiegte Deutschland nicht abgeschrieben hatten“ (75). Offiziell nur für die Seelsorge der „displaced persons“ (der nach dem Krieg übriggebliebenen Fremdarbeiter) in der amerikanischen Besatzungszone zuständig und dem amerikanischen Hauptquartier in Frankfurt am Main zugeordnet, wurde sie praktisch zur Vertretung des Vatikans für Deutschland und nach Errichtung der Bundesrepublik 1949 auch offiziell zur Nuntiatur erhoben.

Dieses interessante und fast vergessene Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte wird durch die Darstellung Herbert Alsheimers lebendig. Ihre beiden Hauptpersonen bilden der amerikanische Bischof, dann Nuntius und Kardinal Aloys Münch, ferner sein deutscher Berater, der Jesuitenpater Ivo Zeiger, die eine ausführliche Darstellung ihres Werdegangs erfahren (44–58, 58–73). Weithin schließt sich der Autor an die Münch-Biographie von Colman

Berry von 1969 an. Alsheimer hat jedoch durch sorgfältige eigene Recherchen, auch in Archiven, wertvolle Ergänzungen angebracht und vor allem für den Normalleser durch zeitgenössische Photographien – von denen nur auf S. 16 der Blick auf das total zerstörte Würzburg, wie es der dort aufgewachsene Ivo Zeiger im September 1945 antraf, erwähnt sein mag – und gute Erklärungen, nicht zuletzt durch ein Glossar für die primitivsten Begriffe (wie Germanicum, Gregoriana, Hirtenbrief, Kardinäle, Konkordate, Nuntius usw.) leicht lesbar gemacht.

Man erfährt, wovon man sich heute kaum einen Begriff macht: wie schwer es für den Vatikan nach Kriegsende war, sich überhaupt ein genaueres Bild von der Situation im zerstörten Deutschland zu machen, wozu ja gerade die Mission Ivo Zeigers wesentlich beitrug. Gleichzeitig bieten die Hauptarbeitsbereiche der Kronberger Mission einen lebendigen Einblick in die Nöte der deutschen Nachkriegssituation: karitative Notlinderung, Einsatz gegen Kollektivschuld und Industriedemontage, Suche nach den Kriegsgefangenen, Verteilung von Lebensmitteln und Medikamenten, Sorge für Heimatvertriebene, schließlich nicht zuletzt das, was offiziell die Rechtfertigung der Kronberger Mission bildete – die Seelsorge und Auswanderungshilfe für die schätzungsweise 6,5 Millionen Fremdarbeiter, die zum Teil aus Furcht vor dortiger Verfolgung gar nicht in ihre osteuropäischen Herkunftsländer zurück wollten und doch im zerstörten und ausgehungerten Deutschland nicht bleiben konnten. Ein wertvolles Zeitzeugnis christlicher Versöhnungspolitik sind im Anhang die in deutscher Übersetzung abgedruckten Fastenhirtenbriefe Münchs (als Bischof von Fargo) von 1946 und 1947 (vgl. 114–124), die die amerikanische Öffentlichkeit über Flüchtlingseend und Wohnungsnot informierten und sich gegen Kollektivschuldthese und Industriedemontage wendeten.

So bietet diese Darstellung einen lebendigen und leicht lesbaren Einblick in die deutsche Nachkriegsgeschichte und dürfte vielleicht für die ältere Generation noch manches selbst Erlebte in Erinnerung rufen. Was leider fehlt, ist neben dem Literaturverzeichnis ein eigenes Quellen- und Abkürzungsverzeichnis (z. B. für Kürzel wie ABI).

Klaus Schatz SJ